



TRUE LEGENDS

PASSIONS
Epicurean Notes

Radsport-Legende **EDDY MERCKX** baut heute maßgeschneiderte Rennräder. Selbst setzt er sich nur noch für einen guten Zweck in den Sattel: Für ein Aufforstungsprojekt im afrikanischen Mali bedeutet jeder gefahrene Kilometer einen neu gepflanzten Baum.



158992-3001

Radsportlegende.
Früher nannte man ihn den „Kannibalen“, heute baut die Radsportlegende Eddy Merckx maßgeschneiderte Rennräder. Und er setzt sich für den guten Zweck in den Sattel: Für ein Wiederaufforstungsprojekt im afrikanischen Mali fährt er gemeinsam mit ehemaligen Radstars – jeder gefahrene Kilometer bedeutet einen neu gepflanzten Baum.

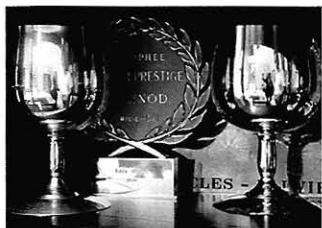
Die Zeiten des „Merckxismus“ sind längst vorbei, aber auch dieses Jahr fuhr wieder ein Merckx die Tour de France mit: Eddys Sohn Axel. „Ich habe nicht versucht, ihn in diese Richtung zu drängen“, sagt der fünffache Sieger der Tour de France, der auch fünf Mal den Giro d’Italia gewann. Am 29. Juli, als die letzte Etappe des großen Radrennens auf den Champs-Élysées endete, war auch Eddy Merckx unter den Zuschauern. Mit großen Erinnerungen im Kopf.

Für Eddy Merckx war 1977 das letzte Mal. Er schaffte es nicht, ein sechstes Mal Sieger zu werden, genauso wenig wie 1975, als er die Tour nach einem Sturz mit gebrochenem Wangenknochen fuhr. „Das“, sagt er, „war zu viel Entschlossenheit.“ Im Büro von Eddy Merckx hängt ein Gemälde von ihm – ein nach unten geneigtes Gesicht, der Mund leicht geöffnet, die Augen leer, von Erschöpfung gezeichnet. „Nach einem Aufstieg fühlt man sich so“, sagt der ehemalige Profi. „Aber wenn’s bergab geht, hat man das schon wieder vergessen.“

Während seiner Profikarriere, die 13 Jahre dauerte – von 1965 bis 1978 – ist Merckx so viel gefahren, dass die Strecke zwölf Mal um den Erdball reichen würde. Mit 62 fährt er immer noch jedes Jahr mehrere tausend Kilometer, und dieses Jahr sollen es noch ein paar tausend mehr werden. Jeder zusätzlich gefahrene Kilometer wird heuer einen gepflanzten Baum für eine Wiederaufforstungsaktion in Mali bedeuten; ein Projekt, in das eine belgische Profimannschaft von Radfahrern etliche ehemalige Stars eingebunden hat.

Das eine oder andere karitative Projekt unterstützt er, in Details zum Thema geht er aber nicht. Es ist auch nicht so, dass er sonst nichts zu tun hätte: Eddy Merckx managt sein eigenes Unternehmen. Freilich hätte er nach seiner Profikarriere von den Zinsen des erfahrenen Kapitals leben können, aber es war ihm einfach nicht nach Ruhestand: Dazu liebt er das Risiko und die Herausforderung zu sehr. Also ließ er sich von dem Italiener, der ihm damals die Rahmen für seine Rennräder baute, in dessen Handwerk einlernen. Heute steht sein Name auf den Fahrradrahmen, die in seiner kleinen Fabrik bearbeitet und dann zu

EM



Der Kannibale.

Diesen Namen bekam Merckx von der Tochter eines Kollegen, die meinte, „er ließe nie etwas für andere übrig“. Immer Champion sein war aber nicht lustig: 1975, als er seine sechste Tour fuhr und auch noch als Favorit ins Rennen ging, hat er das schlimm zu spüren bekommen. Ein französischer Zuschauer schlug ihm die Faust in die Leber und Merckx vom Fahrrad, weil der Fan nicht wollte, dass der Belgier die Tour zum sechsten Mal gewinnt und damit den Rekord eines Franzosen bricht.

Fahrrädern aufgerüstet werden. Im hübschen Backsteinbau ganz am Rand von Brüssel, einem ehemaligen Bauernhof, zwischen Kühen, Hühnern und ein paar schmucken Häusern, wird auch maßgefertigt – für Fahrer mit besonders langen oder kurzen Beinen, Oberkörpern oder Armen. 32 Angestellte arbeiten hier. Er hat Kunden in 20 Ländern – angehende Radprofis oder anspruchsvolle Sonntagsfahrer. Heute kann den Mann, der einmal „der Kannibale“ genannt wurde, kaum etwas aus der Ruhe bringen. Dass er mit einem so blutrünstigen Ausdruck tituliert wurde, ist schwer nachzuvollziehen: „Das hat die Tochter eines Mannschaftsgenossen gesagt“, lacht Merckx, „weil ich nie etwas für die anderen übrig gelassen habe.“ Über den Ausdruck „Merckxismus“ regt er sich nicht mehr auf – der kam nach vielen, vielen Siegen auf, der Radsport sei langweilig geworden, hieß es, weil immer Eddy Merckx gewinne.

Ob er, wenn er noch ein junger Mann wäre, wieder Radprofi werden würde, trotz der Dopingskandale und der damit einhergehenden Imageverluste für den Radsport? Keine Frage für den Mann, der schon als Kind Radprofi werden wollte, und den es überhaupt nicht beeindruckte, wenn es hieß, das sei doch kein Beruf. Er hat mit 17 das Abitur geschmissen; ihm war klar, dass er es nicht mehr brauchen würde.

Sein Lungenvolumen, das langsam schlagende Herz und sein damaliges Leichtgewicht betrachtet der ehemalige Athlet aber nur als notwendige Voraussetzung fürs Siegen. Damit es für die Spitze reicht, gehören zur körperlichen Konstitution noch Fleiß, Durchhaltevermögen, Risikobereitschaft, Entschlossenheit. Er findet es traurig, dass es dem Radsport derzeit an Nachwuchs mangelt. Keine Frage von Dopingskandalen, seiner Meinung nach, sondern Folge des veränderten Freizeitverhaltens von Jugendlichen: „Die haben heute Fernsehen und Computerspiele“, sagt er. „Und Radfahren ist ein harter Sport – viele sind einfach zu verwöhnt dafür.“

EM



Der Gewinner.

Fünf Mal gewann Eddie Merckx die Tour de France, ebenso oft konnte er den Giro D'Italia für sich entscheiden. Nicht die Dopingskandale von heute seien Schuld am mangelnden Radsportnachwuchs, meint er, sondern das veränderte Freizeitverhalten.

